

Langenhagen, Ideen zu einer Gartenstadt

Die Anfänge der Siedlung

Die Entwicklung des alten Langenhagen ist auf eine Hägersiedlung zurückzuführen, die sich als Rodung in den Lauenwald an den Handelsweg von Hannover nach Stade anlehnte. Die erste urkundliche Erwähnung geht auf das Jahr 1312 zurück. Vermutlich ist diese Siedlung aber schon mindestens 100 Jahre älter, wie die Siedlungsform der sogenannten Hagenhufendörfer vermuten lässt.

Ursprünglich wurden in einem Bypass zur Handelsstraße insgesamt 30 Hofstellen angelegt, sogenannte Meierhöfe auf der Grundlage des Meierrechts. In den Bauerschaften, die sich später herausbildeten, waren es in Kreyenwinkel (Krähenwinkel) 12, in der Kircher Bauerschaft 11 und in der Langenförder Bauerschaft (Langenforth) 7 Hofstellen. Das Dorf, von Norden nach Süden aufgereiht, hatte eine Gesamtlänge von ca. 3.500 m, das entsprach einer Frontlänge je Hofstelle von ca. 80 bis 100 m. Alle Bauernhäuser, bis auf drei, standen östlich der Dorfstraße.

Die Hofgrößen betragen 30 bis 35 Morgen, in etwa eine Hufe. Die Hofflächen erstreckten sich beiderseits der Straße auf eine Länge von 500 bis 600 m in die Feldflur hinein. Jede Hofstelle hatte außerdem Nutzungsrechte an Hude-, Weide-, Holz- und Torfgemeinheiten, der sogenannten Almende.

Jahrhunderte später, in einer weiteren Siedlungsperiode, erfolgte eine weitere Verdichtung, aber immer noch ausschließlich im Verlauf der Hauptachse.

In früheren Jahrhunderten kaum Veränderungen in der dörflichen Struktur

Vergleicht man die Dorfsituation auf der Kurhannoverschen Landesaufnahme von 1785 mit der Preußischen Landesaufnahme von 1896, stellt man eine gewisse bauliche Verdichtung entlang der Hauptstraße fest. Was auffallend ist, dass es selbst in einem Abstand von gut 100 Jahren fast keine Bebauung von der Hauptachse weg in die Feldflur hinein gibt. Augenfällig ist, dass inzwischen ein neuer Verkehrsweg in Süd-Nordrichtung hinzugekommen ist, nämlich die Eisenbahnstrecke von Hannover über Langenhagen nach Soltau.

Es ist auch erkennbar, dass die Heerstraße, der alte Handelsweg westlich des alten Dorfes inzwischen aufgegeben wurde und die heutige *Walsroder Straße*, die "Langenhagener Nabelschnur", die einzige Nord-Südverbindung ist.

Damit hat es folgende Bewandnis: Die ehemalige Trasse des alten Handelsweges, wurde nach dem 30jährigen Krieg zu Gunsten der Dorfstraße immer mehr vernachlässigt. Schließlich befand sich der Marktplatz der Dorfschaft, auf dem seit 1618 zweimal im Jahr Markt abgehalten wurde, in Höhe des Pferdemarktes in einer Aufweitung der *Walsroder Straße*. Dort fand also "Handel und Wandel" statt. Hinzu kam, dass die beiden Zollstellen ebenfalls an der Hauptstraße lagen, am Ausspann des noch heute vorhandenen Zollkrugs und in Höhe des *Pferdemarktes* bei St. Hubertus.

Als im Königreich Hannover Anfang der 1820er Jahre der Ausbau des ehemaligen Handelsweges westlich der Dorfschaft angedacht wurde, boten die Bauern für eine befestigte Straße durch das Dorf Hand- und Spanndienste und Grundstücksabtretungen an. Man argwöhnte, man sei sonst vom Verkehr abgeschnitten.



Kur-Hannoversche Landesaufnahme von 1785

Preußische Landesaufnahme von 1896

(in 110 Jahren keine Veränderungen in der dörflichen Struktur, außer der Eisenbahnstrecke nach Walsrode)¹

Mit dem Anschluss an die Eisenbahn verändert sich das Ortsbild

Die Initialzündung für die Dorfentwicklung war die Eisenbahnverbindung, die im August 1890 in Betrieb genommen wurde. War die Blaudruckerei August Münkel bisher der erste größere Betrieb neben zwei Ziegeleien, siedelten sich jetzt in schneller Folge weitere Gewerbe- und Industriebetriebe an. Es entstand eine Ofenfabrik am Bahnhof, es kam Rüter-Stahlbau hinzu, die NORTA- Norddeutsche Tapetenfabrik- wurde von den Geschäftsleuten August Holscher und Erwin Breimer gegründet. Es folgten die Batteriefabrik Klapprodt und Busse, die Chemischen Werke Erytropel und Knackstedt und Fricke. Firma Röder baute Gewächshäuser und Heizungen.

Mit der Zunahme der Firmen stieg natürlich der Bedarf an Arbeitskräften und aus der Zunahme der Bevölkerung erwuchs erheblicher Siedlungsdruck.

Waren seit der Reformation die Protestanten unter sich, kamen nun mit den Neuankömmlingen Katholiken aus Westfalen und dem Rheinland.

Die nachstehende **Tabelle**² verdeutlicht den Einwohnerzuwachs, als Folge der

¹ Quelle: Alle Karten und Fotos: Stadtarchiv Langenhagen

² Quelle: Einwohnerstatistik Stadtarchiv Langenhagen

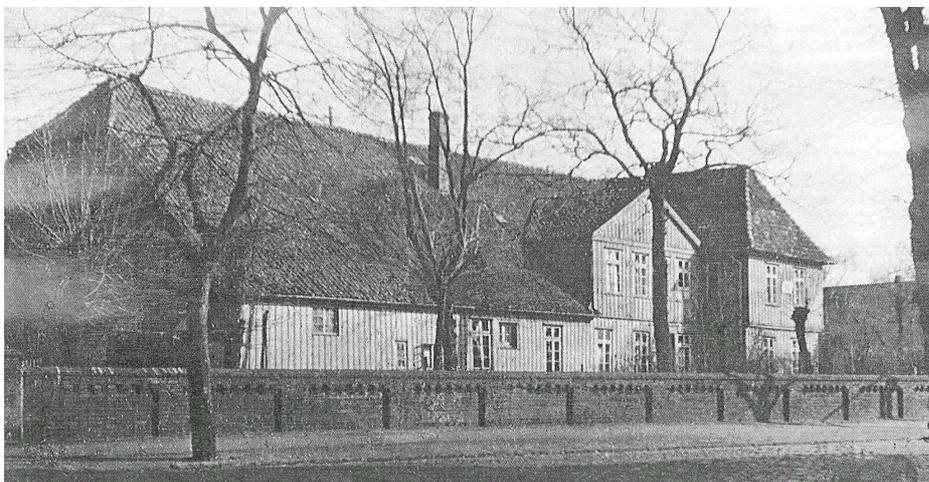
Ortsentwicklung nach erster Ansiedlung von Industrie und Gerwerbe. Es kristallisiert sich Langenhagens Markenzeichen heraus: "Ein Platz für Industrie und Handel".

Langenhagen	1785	1890	1905	1939	1946	1959
einschl. Brink und Langenforth	(Kur-Hann. Landesaufnahme)	(Inbetriebnahme der Eisenbahn)	(Ansiedlung erster Betriebe)	(Beginn des II. Weltkrieges)	(Neubeginn nach dem Chaos)	(Erhebung zur Stadt)
Einwohner :	580	1750	2845	11.740	9.340	23.500

Wie die Tabelle veranschaulicht, stieg die Bevölkerung von 1890 bis nach der Ansiedlung erster Firmen 1905 um fast 65%. Zunächst wohnten die ersten Zugezogenen bei den Bauern auf den Hofstellen. Das Wohnungsangebot war allerdings stark begrenzt und so entstanden Ende des 19. Jahrhunderts erste neue mehrgeschossige Wohnhäuser im Zuge der *Bahnhoofsalle*, der heutigen *Bahnhofstraße*, im östlichen Bereich des Weges nach Kananohe, der *Kananoher Straße* und in Brink entlang der späteren *Dorf-*, der heutigen *Angerstraße*.

Es tat sich auch bei den etablierten, alteingesessenen Landwirten etwas in Bezug auf die Verbesserung der Wohnqualität. Man wollte heraus aus den engen Bauernhäusern, die im Inneren wenig Licht boten und enge Kammern besaßen. Menschen und Vieh lebten noch unter einem Dach. Kleine Fenster ließen kaum Licht herein. Größere Fenster hätten im Winter mehr Kälte ins Haus gebracht, doch Feuer und Wärme bot nur eine einzige Feuerstelle, das Flett.

Mehrere Landwirte errichteten rechtwinklig vor Kopf ihres alten Bauernhauses ein zweigeschossiges Wohnhaus, das nun neuzeitlichen Wohnansprüchen genügte. Hier gab es eine separate Küche mit modernem Herd und ein separates Badezimmer. Das Häuschen mit dem Herzen hatte ebenfalls ausgedient. Nun gab es Toiletten mit Sanitärporzellan und Wasserspülung. In der Dorfgemeinschaft waren diese Neuerungen revolutionär. Auf den Hofstellen wie bei Bestenbroer und Biester zog die "Moderne" ein. Diese Häuser hatten sogar teilweise Zentralheizung und eine zentrale Warmwasserbereitung.



Hofstelle Bestenbroer, Langenhagen, Walsroder Straße Nr. 32, heute Nr. 147 (im Krieg zerstört)

Keine geordnete Siedlungsentwicklung ohne vorausschauende Planung

Kurz vor der Wende zum 20. Jahrhundert wurde der Langenhagener Gemeindeausschuss aktiv und stellte die Weichen für eine geordnete Weiterentwicklung der Siedlungsstruktur. In der Gemeindeausschusssitzung am 23. Mai 1899³ erfolgte der Beschluss zur Aufstellung eines Fluchtlinienplanes. Vermessungsingenieur Schlönbach aus Hannover wurde beauftragt, diesen Plan zu erstellen. Die Initiative beruhte auf dem Preußischen Fluchtliniengesetz von 1875. Auf dieser Grundlage sollten bei der Anlegung oder Veränderung von Straßen und Plätzen Fluchtlinien vorgesehen werden, die der Förderung des Verkehrs dienten, die Feuersicherheit berücksichtigten und der öffentlichen Gesundheit Rechnung trugen. Die Straßenfluchtlinien entsprachen auch Baufluchtlinien, die Baugrenzen festsetzten. Bei großräumigen Planungsabsichten sollten Bebauungspläne aufgestellt werden, die aus den Fluchtlinienplänen zu entwickeln waren.

Diesem ersten, von Schlönbach erstellten Fluchtlinienplan für das Gemeindegebiet von Alt-Langenhagen, hat der Königliche Landrat in Hannover am 11.07.1901⁴ zugestimmt.

Die Gemeinde Langenhagen entsprach flächenmäßig dem Gebiet der ehemaligen Kircher Bauerschaft, also in etwa aus dem Bereich nördlich der Heil- und Pflegeanstalt, beiderseits der *Walsroder Straße*, bis zur Grenze von Krähenwinkel.

Die alte Dorfschaft Langenhagen mit den ursprünglich drei Bauerschaften wurde 1852 aufgelöst, als im Königreich Hannover ein neues Gemeindeverfassungsgesetz erlassen wurde. Seit dieser Zeit gab es die Gemeinden Langenhagen, Langenforth und Krähenwinkel als eigenständige kommunale Gebilde. Brink hatte nie der alten Dorfschaft angehört und war in seiner Siedlungsform, als Angerdorf, gänzlich anders angelegt als das Hagen- Hufendorf Langenhagen. So ist zu verstehen, dass, was die Gemeindeentwicklung anbelangte, jede Gemeinde ihren eigenen Weg ging.

An eine Gebietsänderung und an gemeindliche Zusammenschlüsse, wie sie dann 1935 mit der Vereinigung von Brink und Langenforth und 1938 mit der Zusammenlegung von Brink und Langenhagen zur Großgemeinde Langenhagen erfolgten, dachte zu diesem Zeitpunkt niemand. Schon vage Andeutungen hierzu waren verpönt. Am Ende wären um die Jahrhundertwende solche Bestrebungen der Zusammenschlüsse an den Freiwilligen Feuerwehren oder an den Schützenvereinen gescheitert. Diese Organisationen pochten sehr auf ihre vereinsmäßige und ortschaftbezogene Unabhängigkeit und waren "ihrer" Gemeinde äußerst verbunden und auf Eigenständigkeit bedacht.

Das einzige, was die Gemeinden, zumindest Langenhagen, Brink und Langenforth, von Zeit zu Zeit zusammenschweißte, waren die ständigen Eingemeindungsbestrebungen der nahen Hauptstadt Hannover. Schon Hermann Löns schrieb seine Glossen über den hannoverschen Kommunalimperialismus: "Wann wird Hannover denn wohl satt?"⁵. Gegen die Begehrlichkeit Hannovers zog man gemeinsam zu Felde mit wiederholten Resolutionen und Petitionen an übergeordnete Stellen.

Die ursprüngliche Planungsabsicht nach dem I. Weltkrieg

Da die Heil- und Pflegeanstalt die südliche unüberwindliche Grenze Langenhagens darstellte, sollte sich das expandierende Gewerbe süd-westlich des *Pferdemarktes*

³ Protokolle des Gemeindeausschusses der Gemeinde Langenhagen ; Stadtarchiv Langenhagen

⁴ Stadtarchiv Langenhagen: Sign: III B-5/1

⁵ Hermann Löns Kasette- Zweiter Band; Friedrich Gersbach Verlag Bad Pyrmont 1927

entwickeln, neue Siedlungsflächen für Wohnbebauung waren nördlich des sogenannten Gehäges vorgesehen, also von den Heestern in Richtung Norden bis zur projektierten Eisenbahnlinie nach Celle.

Das zentrale Entwicklungskreuz bildeten die *Bahnhofstraße*, die *Walsroder Straße* und die nach Osten verlängerte *Bahnhofstraße*, die heutige *Leibnizstraße*.



Fluchtlinienplan von 1919⁶

1935 bekräftigt die Gemeinde noch einmal den ursprünglichen Plan, nunmehr als Bebauungsplan. In einem handschriftlichen Vermerk auf diesem Dokument erwähnt Bürgermeister Petzold u.a. den Planverfasser, den Magistrats-Baurat Aengeneyndt, Hannover, stellt die Genehmigung durch den Landrat im Jahr 1901 heraus und nimmt noch einmal auf die förmliche Feststellung durch die Gemeinde am 27.01.1903 bezug.

Wie wir im Weiteren sehen werden, wurden diese Planungen nur ansatzweise umgesetzt. Schließlich wirkten sich zwei Weltkriege verheerend auf die Ideen der Planer und die Umsetzung der Entwicklungsabsichten aus.

Mit der Stadtwerdung Langenhagens 1959 werden diese Planungsideen wieder aus der Schublade geholt und Grundlage für einen 1961 durchgeführten städtebaulichen Wettbewerb. Selbst diese Planungsabsichten scheiterten, weil der Verkehrsflughafen inzwischen den Norden Langenhagens "voll in den Griff" genommen hatte. Der Regierungspräsident empfahl der nunmehr **Stadt** Langenhagen, wegen der zu erwartenden Siedlungsbeschränkungen im Norden, südlich des Pflegeheim-Geländes ein Stadtzentrum zu entwickeln. Daraufhin verhandelte die Langenhagener

⁶ Fluchtlinienplan Stand 1919; Stadtarchiv Langenhagen: Sign. III B - 5/1

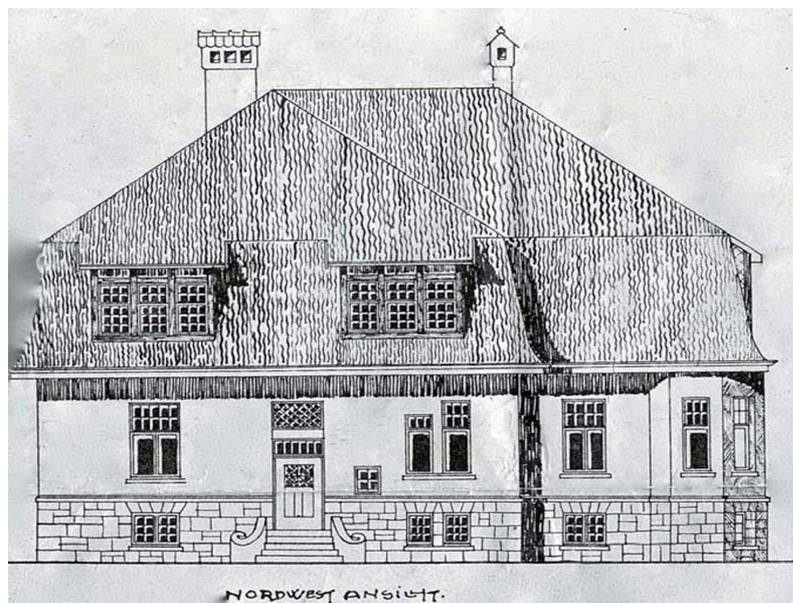
Verwaltungsspitze sowohl mit der Landeshauptstadt Hannover und später mit Landwirten wegen des Grunderwerbs.

Ein neuer Baustil hält Einzug

Kurz nach der Wende zum 20. Jahrhundert erlebten erstaunte Betrachter eine Bautätigkeit, die keinen Wohnraum für die zuziehenden Arbeiter mit ihren Familien schaffte, sondern einem höhergestellten Personenkreis vorbehalten war. Es entstanden, nicht etwa in einem gesonderten Quartier, sondern an verschiedenen Stellen über das Gemeindegebiet verteilt, stattliche Villen. Betuchte Hannoveraner zog es ins Umland, ins Grüne, wo man nach täglicher Geschäftigkeit oder an einem verlängerten Wochenende der Hektik der Großstadt entfliehen konnte. Es bildete sich kein einheitlicher Baustil heraus. Der Bauherr folgte seinen Neigungen und Wünschen und unterwarf sich keiner gleichmachenden Vorgabe. So wurden Fassaden mit Elementen des Jugendstils geschmückt, nahmen Anleihen am Historismus, oder kamen modernistisch schlicht von geraden Konturen geprägt, daher. Von allem hatte Langenhagen etwas zu bieten. Viele Beispiele haben die Kriege überdauert und sind heute liebevoll erhalten und gepflegt.



*ehemaliges Eckhaus
Beethoven-Ecke Bach-
straße in Wiesenau
(im Krieg zerstört)*



*Villa Gail- Hübener- Link,
Krähenwinkel,
Hainhäuser Weg Nr. 66
(Detail aus dem Bauplan
von 1914)*



Wohnhaus Kananoherstraße Nr. 26, errichtet 1912 für Fabrikdirektor Karl Birkefeld; (im Krieg stark beschädigt)



heute Niedersachsenstraße Nr. 30- Besitzer: Familie Hühne

Mit der Bevölkerungszunahme entwickeln sich neue Straßenzüge. Die Bebauung führt nicht nur zur Verdichtung an der *Walsroder Straße*, es entstehen neue Häuserzeilen entlang der *Robert-Koch-Straße*, am *Pferdemarkt*, an der *Kananoherstraße*, an der Straße nach Isernhagen, dem heutigen *Reuterdamm*. Die Provinz Hannover lässt sowohl in Langenforth als auch in Langenhagen an der *Stader-Land-Straße* und an der *Walsroder Straße*, mehrgeschossige Wohnhäuser mit Dienstwohnungen für Beschäftigte der Heil- und Pflegeanstalt errichten.

Die Idee der Gartenstadt

Mit der beginnenden Industrialisierung wachsen die Städte sehr schnell über ihre historischen Stadtkerne hinaus und "fressen" sich ins Umland. Stadtrandgemeinden, vormals eigenständig, werden eingemeindet und Teile der größeren Stadt. Um Industriebetriebe werden Arbeiter-Wohnviertel entwickelt, sie reichen fast bis an die Schloten der Fabriken. Zwar ist so bei einem 10 bis 12- Stunden-Arbeitstag der Weg zum Arbeitsplatz kurz, aber die Bevölkerung leidet unter Schmutz, Lärm, Abgasen und mangelhaften hygienischen Verhältnissen.

Ebenezer Howard, englischer Sozialist und Genossenschaftler, wollte dieser "Slumbildung" entgegenwirken. Ende des 19. Jh. fasste Howard seine Ideen zur Neugründung von Städten auf genossenschaftlicher Basis in seinem Buch "Tomorrow - A Peaceful Path to Real Reform" als genossenschaftlich sozialistische Lösung der Bodenfrage zusammen. Erst in der zweiten Auflage seines Buches ändert er den Titel in "Garden Cities of Tomorrow". Hier entsteht erstmalig der Begriff der "Gartenstadt", der Zündfunke der "Gartenstadtbewegung".⁷

⁷ Ebenezer Howard- Die Gartenstadt; wikipedia-Internet

Stadtkerne mit zentralen Plätzen und öffentlichen Einrichtungen, in größerem Abstand Wohnbezirke mit Kindergärten, Schulen, Kirchen und Spielplätzen. Entfernter, außerhalb der Wohnbereiche sollen Gewerbeflächen und industrielle Arbeitsplätze angesiedelt werden. Weiträumige Grünzonen schirmen die einzelnen Nutzungen voneinander ab.

Ein wichtiger Aspekt der Howard'schen Idee ist, dass der Spekulationsgewinn, der aus dem Wertzuwachs von ehemals Agrar- zu neuem Siedlungsland entsteht, der Allgemeinheit in den neuen Städten zu Gute kommt. Eine Idee, die heute genauso aktuell ist wie zur Zeit Howards. Es ist der Grundgedanke der späteren sogenannten "städtebaulichen Entwicklungsmaßnahmen". In Langenhagen hat man diesen Grundsatz z.B. in der Entwicklung des neuen Wohngebietes "Weiherfeld" umgesetzt und ist Modell für weitere städtebauliche Entwicklungsmaßnahmen der Stadt wie z.B. dem "Wohngebiet Dorfstraße" in Schulenburg. Die Stadt erwirbt hierbei landwirtschaftlich genutzte Flächen und veräußert diese zu erhöhten marktgängigen Preisen als Bauland. Aus dem Veräußerungsgewinn werden dann im Wohngebiet Infrastrukturmaßnahmen finanziert.

Von England aus verbreitete sich die Gartenstadt-Idee über den Kontinent und führte nicht nur zu planerischen Innovationen, sondern auch zu organisatorischen Veränderungen. Hier baute nicht nur "ein" Bauherr, es entstanden Baugesellschaften auf genossenschaftlicher Basis; die ersten gemeinnützigen Wohnungsbaugesellschaften wurden gegründet. In Langenhagen wird eine solche Ende 1938 aus der Taufe gehoben, die "Gemeinnützige Wohnungsbau Langenhagen GmbH", aus der Not geboren, wegen des enormen Siedlungsdrucks, angeheizt durch die beginnende Kriegswirtschaft vor und im II. Weltkrieg.

Im Rahmen der Gartenstadt-Idee entwickelten sich zwei Siedlungsformen. Eine, wie z.B. die Essener Gartenstadt "Margarethenhöhe" als komplett neues Stadtviertel oder auch wie die hannoversche "Gartenstadt Kleefeld" die als eine in sich geschlossene Siedlung innerhalb eines Stadtviertels geplant und realisiert wurde. Oder die andere Form, in der sich einzelne Straßenzüge in lockerer Bauweise, nach einer einheitlichen Häusergestaltung in großen Gartengrundstücken präsentieren. In der *Tulpenstraße* und *An der Weide* in Langenhagen, die in den 30er Jahren bebaut wurden, sind diese Siedlungsformen zu besichtigen.

Langenhagens Planung

Die anfänglichen Ideen des Fluchtlinienplanes werden zunächst nur schleppend baulich umgesetzt. Der Gemeinde fehlen nach dem I. Weltkrieg und der Geldentwertung Anfang der 20er Jahre die Mittel für eine konzentrierte städtebauliche Weiterentwicklung. Selbst das Steueraufkommen der zahlreich in Langenhagen inzwischen angesiedelten Firmen reicht für einen Investitionsschub nicht aus.

Diese Lage verbessert sich Mitte der 30er Jahre und hängt im Wesentlichen mit der Vereinigung von Brink und Langenforth im Jahr 1935 und 1938 mit der Schaffung des Groß-Langenhagen zusammen. Schon kurz nach der Vereinigung von Brink und Langenforth zur neuen Gemeinde Brink wird der Bau einer neuen Volksschule, der Brinker Schule, und kurz danach der Bau eines Rathauses (das heutige Haus der Jugend am Langenforther Platz) in Auftrag gegeben. Langenhagen holt den alten Bebauungsplanentwurf wieder hervor und aktualisiert ehemalige Planungsüberlegungen.



Rathaus der ehemaligen Gemeinde Brink, 1937 eingeweiht; ab April 1938 Rathaus der Gemeinde Langenhagen



Volksschule II (Brinker Schule) an der Dorfstraße, der heutigen Angerstraße; 1938 eingeweiht

Inzwischen ist Hermann Ebeling Bürgermeister von Langenhagen und baut für die früher eigenständigen, jetzt vereinigten Gemeindeteile, eine funktionierende Gemeindeverwaltung auf. Auf Grund expandierender Gewerbe- und Industriebetriebe, vor allem in Wiesenau, nimmt die Einwohnerzahl stark zu. Im Bereich *Stader-Land-Straße* und *Heinrich-Heine-Straße* wird die Heereswaffenwerkstatt eingerichtet (nach dem Krieg werden hieraus die Langenhagen-Barracks britischer Truppenteile). Die Kriegswirtschaft läuft bereits auf vollen Touren. Im gesamten Reich werden Arbeitskräfte angeworben, für die mit ihren Familien Wohnraum geschaffen werden muss.

Um die Umsetzung der Siedlungs- und Wohnungsbauvorhaben zu bündeln und zu forcieren, wird Ende 1938 die "Gemeinnützige Wohnungsbau Langenhagen G.m.b.H." gegründet⁸, diese wurde später in die "Kreissiedlungsgesellschaft" überführt.

Zu Beginn des II. Weltkrieges im September 1939 hat Langenhagen bereits 11.700 Einwohner. Es entsteht ein gewaltiges Wohnungsbauprogramm, 1939 sind 244 neue Wohnungen bezogen, 222 Wohnungen Ende 1941 bezugsfertig, 1942 sollen weitere 158 Wohnungen errichtet werden.

⁸ Heimatgruß der NSDAP Ostern 1942 (gebunden, Stadtarchiv Langenhagen: Sign. Bibliothek Nr. 1192)



zweigeschossige Bebauung entlang der Wilhelm-Busch-Straße

Wiesenu ist nicht mehr wiederzuerkennen, Wohnblöcke schießen wie Pilze aus der Erde, Häuser an der *Hackethalstraße*, der *Wilhelm-Busch-Straße*, der *Friedrich-Ebert-Straße* und *An der Autobahn*. Alle Straßennamen tragen zu dieser Zeit Namen von Nazi-Größen.

Richtung Flughafen Evershorst entstehen Wohnhäuser für Unteroffiziere und Mannschaften an der *Gutenbergstraße* und an der *Dünneriede*, Offiziershäuser werden am *Reuterdamm* gebaut. An der damaligen *Erwin-Breimer-Straße*, der heutigen *Theodor-Heuss-Straße* wird eine Siedlung für das Focke-Wulf-Erprobungskommando, das auf dem Fliegerhorst stationiert ist, errichtet. Es entstehen 28 Einzel- und Doppelhäuser. Auf deren Trümmer werden nach dem Krieg Werkwohnungen für Schott-Mitarbeiter gebaut, die sogenannte "Schott-Siedlung".



*Haus H. Ruprecht,
Wietzgrund Nr. 6
(ehemalige Schott-Siedlung)*

Es entstehen zu dieser Zeit nicht nur Neubauten; da man mit dem Bauprogramm nicht mehr nachkommt, müssen Zugezogene vorübergehend in Barackensiedlungen untergebracht werden. Im "Osterrieder Hof" und in Baracken an der Straße *An der Autobahn*. Der "Osterrieder Hof" wird auch nach dem II. Weltkrieg noch jahrelang von Flüchtlingen bewohnt.



Barackensiedlung "Osterrieder Hof"; nach dem II. Weltkrieg noch bis zum Ende der 50er Jahre Flüchtlingsunterkunft

Noch in Friedenszeiten, 1938, beauftragt Bürgermeister Ebeling den hannoverschen Architekten Georg Wimmelmann mit der Planung eines Siedlungshaustyps, mit dem der Charakter der Gartenstadt Langenhagen unterstrichen werden soll. Wimmelmann entwickelt einen Haustyp als Einzel- oder Doppelhaus mit separatem Stallgebäude.⁹ Als Grundstücksgröße werden ca. 600 qm vorgesehen. Die Stallgebäude sollten der Viehhaltung dienen, die Flächen waren für Obstbäume und Gemüse vorgesehen, als Grundlage für eine gewisse Selbstversorgung.



Modell eines Doppelhauses mit fünfzweigendem Stallbau in Langenhagen

Musterentwurf des Architekten Georg Wimmelmann aus Hannover als Doppelhaus mit Stall und Gartenflächen

Die Siedlungshäuser an der *Tulpenstraße*, in der Nazi-Zeit hieß sie *General-Wever-Straße*, nach dem Musterentwurf von Wimmelmann, wurden 1938 begonnen und im Herbst 1939 bezogen. Insgesamt handelte es sich um acht Doppelhäuser mit jeweils einem separaten Stallgebäude, um zwei Häuser an der *Rosenstraße*, Einmündung *Tulpenstraße* und um vier Häuser an der *Westfalen-*, Ecke *Tulpenstraße*. Alle Häuser, bis auf eins, haben den II. Weltkrieg nahezu unbeschädigt überstanden. In ähnlicher Bauweise entstanden 1939 Siedlungshäuser in den Straßen *An der Weide* und in der *Papenriede* in Wiesenau.

⁹ Heimatgruß der NSDAP, September 1942



Doppelhäuser an der Tulpenstraße; 1939 bezogen

Ebeling äußert 1941 zu den Grundstücksgößen: "Wir werden in Zukunft nicht mehr so stark mit dem Land zu geizen brauchen, [mit Hinweis auf die Landeroberungen der Wehrmacht im Osten] wie wir es bis zu diesem Kriege leider mussten, d.h. für uns, dass wir in Zukunft zu jeder Wohnung eine Landzulage geben können, so dass der Charakter der Gemeinde als Gartenstadt immer mehr ausgeprägt wird". Weiter: "Wir werden uns ein Ortsbild schaffen, das in jeder Weise ausgeglichen und schön ist, und vor allen Dingen wollen wir noch mehr als bisher viel Grün in der Gemeinde sehen."¹⁰

Genau diesen Zielen entspricht die Ausweisung der Flächen zwischen der *Manrade* und der *Niedersachsenstraße* als sogenannter "Volkspark" zwischen 1939 und 1940.

Nach dem II. Weltkrieg entschließt sich die Gemeinde die Flächen des Volksparks mit Siedlungshäusern in einheitlicher Bauweise in großen Grundstücken zu bebauen. Es entstehen Mitte der 50er Jahre eineinhalbgeschossige Wohnhäuser mit ausgebautem Dachgeschoss als Einliegerwohnungen südlich der *Niedersachsenstraße* zwischen dem *Libellen-* und dem *Immenweg*.



Häuser der Volksparksiedlung zwischen der Niedersachsenstraße und der Manrade

Ebeling ergänzt im September 1942 seine grundsätzlichen Aussagen zur künftigen Siedlungsentwicklung: "Zur Zeit ist eine große Lichtbildersammlung von

¹⁰ Heimatgruß der NSDAP, Ostern 1942

Langenhagen angefertigt, die sich auf Einzelheiten an unseren Wohnhäusern jeden Alters erstreckt. Aus diesen Unterlagen soll in Zukunft der Haustyp entwickelt werden, der in unsere Landschaft passt. Wenn auch in Langenhagen auf baulichem Gebiet nicht viel vermurkst ist, so haben wir doch noch in den letzten Jahren zu viel Häuser gebaut, die kein Gesicht haben. Es liegt dieses oft nur an Kleinigkeiten, z.B. an der Gesimsgestaltung, an der Dachneigung, dem Dachüberfall [-überstand], an der Entwicklung des Hauseinganges. Diese Vorarbeiten werden heute von einem namhaften Städtebauer [gemeint ist Architekt Georg Wimmelmann] geleistet."¹¹



Siedlungshäuser an der Veilchenstraße;

Anmerkung: Wie weitere Bilder aus diesem Aufsatz stammt auch diese Aufnahme aus der Lichtbildersammlung des Jahres 1942; bemerkenswert ist der Mitarbeiter mit der 4-Meter-Messlatte an der vorderen Hausecke. Anhand der abzulesenden Maßangaben kann man später die Proportionen und Maße der Gebäude rekonstruieren.

Anmerkung des Autors: Ebeling hat die Beauftragung einer Lichtbildersammlung, wie vor dargestellt, mit städtebaulichen Aspekten begründet. Man kann sich allerdings auch fragen, ob Ebeling seherische Fähigkeiten besaß und das Ende und das katastrophale Ergebnis des Angriffskrieges voraussah, nämlich die Zerstörung seiner Gemeinde, für die er die Verantwortung trug. Vielleicht sah er in dieser Dokumentation mit insgesamt ca. 250 Bildern, die wie ein Wunder erhalten blieben, eine Möglichkeit, der nachfolgenden Generation das Bild Langenhagens vor der Zerstörung zu erhalten. Offiziell hätte er so etwas nicht äußern dürfen, das hätte ihm den Kopf gekostet. Wo die Massen noch dem "Endsieg" entgegenfieberten, wären solche defätistischen Äußerungen lebensgefährlich gewesen.

Was ist von der Gartenstadt-Idee geblieben?

Um es kurz zusammenzufassen: für Langenhagen eine ganze Menge!

Es sind nicht nur die beschriebenen Siedlungsbauten mit ihren für heutige Verhältnisse sehr großen Grundstücken. Diese Häuser haben fast alle, nahezu unbeschadet, den Krieg überstanden. Als Zeugnis dieser an menschlichen Maßstäben orientierten Bauweise ist die "Schott-Siedlung" an der *Theodor-Heuss-Straße* zu nennen. 28 Doppelhäuser wurden 1940 im Landhausstil errichtet für Mitarbeiter des Fokke-Wulf Erprobungskommandos und deren Familien. Bis auf ein

¹¹ Heimatgruß der NSDAP, September 1942

Doppelhaus wurden alle Gebäude im Krieg zerstört. Auf den alten Fundamenten baute die Firma Schott-Elektro Wohnhäuser für Firmenangehörige. Häuser in eineinhalbgeschossiger Bauweise mit jeweils einer Einliegerwohnung.¹²

Im Rahmen der Siedlungsentwicklung Wiesenaus wurden überwiegend mehrgeschossige Wohnhäuser an der *Hackethalstraße*, *An der Autobahn* und in der *Wilhelm-Busch-Straße* errichtet. Diese Häuser entstanden ebenfalls nach Standardentwürfen, die für dieses Quartier entwickelt wurden. Bis auf wenige Gebäude wurden auch diese Häuser Opfer des Krieges und nach dem Inferno Ende der 40er, Anfang der 50er Jahre im gleichen Stil wiedererrichtet.

Ein weiterer Straßenzug, die *Ernst-Roscher-Straße*, der heutige *Masurenweg* im Hindenburgviertel, wurde mit zweigeschossigen Wohnhäusern mit ausgebautem Dachgeschoss bebaut, ebenfalls nach Standardentwürfen. Von den ehemals zehn Häusern wurden sechs zerstört und vier massiv beschädigt. Die beschädigten Gebäude wurden wiederhergestellt, die weiteren sechs wurden abgetragen und die verhältnismäßig großen Grundstücke mit mehrgeschossigen Wohnhäusern bebaut.

Alle Siedlungsflächen wurden schon im Zusammenhang mit der Vorkriegsbebauung intensiv begrünt. Ein Grundsatz, der auch in der weiteren Entwicklung der Ortsteile nach dem II. Weltkrieg maßgebende Planungsgrundlage blieb.

In Langenforth, in dem Gebiet zwischen *Sollingweg* und der *Kurt-Schumacher-Allee*, stand ursprünglich nur ein einziger großer Baum, eine majestätische Eiche, ansonsten war dieses Gebiet landwirtschaftliche Nutzfläche. Diese Eiche steht noch heute in einem Garten am *Havelweg* und hat die Zeitläufte überdauert.



Langenforth östlich der Straße "Deisterweg" Anfang der 50er Jahre; im Hintergrund die Bäume an der Bothfelder Straße, rechts im Bild die ehemalige Stadtgärtnerei In den Kolkwiesen¹³

Mit der Besiedlung auf Grundstücken zwischen 500 und 800 qm stieg auch die Anzahl von Bäumen ins unzählbare; der Bürger schätzt und schützt sein Grün! In einer Luftaufnahme erscheint die Siedlung unter einem üppigen Blätterdach, aus dem nur die meist roten Ziegeldächer hervorlugen. Alles noch Spätgedanken und Auswirkungen der ursprünglichen Gartenstadt-Idee.

¹² GLIEM- Ganz Langenhagen ist ein Museum; Thema: "Langenhagen, Schott-Siedlung"

¹³ Foto-Quelle: Joachim Vogler



Stadtteil Langenforth- heutige Situation; im Zentrum die Friedrich-Ebert-Schule

Hierzu hat die Weitsicht der kommunalpolitisch Verantwortlichen entscheidend beigetragen. Der frühere Leiter des Garten- und Friedhofsamtes der Stadt Langenhagen Heinz Lörke und sein Team haben auf diesem Felde segensreich gewirkt.

Bis in die aktuellen Siedlungsprojekte, wie z.B. die Entwicklung des "Weiherfeldes", wirkt sich der Gartenstadt-Gedanke aus. Weil in diesem Siedlungsgebiet wegen der hohen Baulandpreise die Grundstücke verhältnismäßig klein sind und somit üppiges Grün, vor allem hohe Bäume, auf Privatgrund kaum zu realisieren sind, wird dieser Mangel durch öffentliches Grün kompensiert.



Das Siedlungsgebiet "Weiherfeld" in Kaltenweide mit grünen Freiflächen unter anderem den sogenannten "grünen Fingern"

So sind u.a. die sogenannten "grünen Finger" in die Planung integriert worden. Öffentliche Freiflächen mit vielen Bäumen und Sträuchern bepflanzt, die innerhalb des gesamten Siedlungsgebietes einzelne Quartiere voneinander abgrenzen.

Es bleibt zu hoffen, dass die genannten Planungsideen auch zukünftig Gewicht behalten. Ausgedehnte Grünflächen ermöglichen Luftschneisen, die auch engere Wohnbereiche mit Frischluft versorgen.

Fazit:

Langenhagen hat sich bis heute den Charakter und die Merkmale einer Gartenstadt bewahrt. Die einzelnen Elemente dieser bahnbrechenden Idee, die international Verbreitung fand, kann man, wie im Aufsatz beschrieben, an vielen Stellen im Stadtgebiet nachhaltig beobachten.

Joachim Vogler
im Dezember 2018